

Aufwühlende Spurensuche

Sachbuch | Firmengeschichte in der NS-Zeit: Christina Strunck, Professorin an der Uni Erlangen-Nürnberg, gibt Einblick in den Mittelstand unter Hitler – und also in ihre Familie:

VON VERENA GERBETH

NÜRNBERG – „Dieses Buch müssten Franzosen oder Engländer oder Polen oder Amerikaner lesen, um zu verstehen, wie der Alltag funktioniert hat im Nationalsozialismus. Es ist ein enorm aufklärerisches Buch“, urteilte jüngst „Zeit“-Redakteur Alexander Cammann im Podcast über die neue Publikation „Die Aufsteiger. Deutscher Mittelstand unter Hitler“.

Wer die Autorin Christina Strunck kennt, der wird sich womöglich über diesen Titel wundern, ist die Leiterin des Instituts für Kunstgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg doch für ihre Forschungen zur europäischen Kunst zwischen 1500 und 1800 bekannt.

Nun hat sich die in München geborene Professorin jedoch tief in die eigene Familienbiografie hineinbegeben. Und nimmt ihre Leser mit auf die Suche nach Verstrickungen und Verbrechen ihrer Vorfahren unter dem NS-Regime.

Eine Suche, die sich über Jahre erstreckte und die die Frage nach Schuld aufrollt. Das Ergebnis: zahlreiche neue Erkenntnisse, nicht nur über die Taten eines Fabrikanten und die seiner zutiefst nationalsozialistisch geprägten Familie im „Dritten Reich“, sondern auch eine exemplarische Darstellung einer deutschen Kleinstadt und ihrer Bewohner ab 1933 bis hin zu den Entnazifizierungsprozessen.

Es ist das Jahr 1907, als der Urgroßvater der Autorin, Johann Strunck, seine eigene Fabrik in Spredlingen, Rheinhausen, gründet. Sie ist schon bald eine florierende Zementwaren-



Christina Strunck in der Erlanger Uni-Bibliothek. Foto: Stefan Mößler-Rademacher

fabrik. Über die Jahre kommen weitere Firmen wie ein Weinhandel hinzu. Johann Strunck ist ein Selfmademan in der Provinz, der es in der Industriewelt weit bringen will. Die NS-Diktatur wird ihm und seinen von den Wirtschaftskrisen gebeutelten Unternehmen eine Gelegenheit bieten, die er nutzt.

Dass die „Strunckwerke“ vom NS-Staat profitiert hatten, war Christina Strunck schon lange klar, doch erst als sie Spruchkammerakten von Großvater Arthur Strunck und dessen Vater Johann in den Händen hält, bekommt sie einen Eindruck, wie tief Schuld und Verbrechen in ihrer Familienbiografie sitzen. Im Hier und Jetzt beginnen ihre Recherchen ge-



Bild von Hans Strunck vor der Haupthalle der Strunckwerke, die vom NS-Staat profitierten. Foto: Archiv Peter Strunck

nau dort – bei der Familie, in der zunächst Uneinigkeit darüber herrscht, ob Großvater Arthur tatsächlich Mitglied bei der SS war. „Bestimmt irrst du dich“, bekommt sie von ihrem Vater und ihrer Tante 2019 zu hören. Doch Christina Strunck erinnert sich an ein Foto im Schrank ihrer Oma. Es zeigte Opa Arthur in Uniform – mit Totenköpfen. Doch irgendwann war das Foto verschwunden.

Strunck hangelt sich an ihren eigenen Erinnerungen sowie an den familiären Aufzeichnungen, Fotoalben, Korrespondenzen, Gesprächen und Akten entlang, arbeitet die Wege der Familie Strunck – von Vater Johann und den Kindern Hans, Käthi, Arthur, Erika und Herbert – heraus. Schon

am Anfang ihrer Forschungen kann sie feststellen: keiner von ihnen ist ein Mitläufer, sondern alle sind überzeugte Nazis seit der ersten Stunde.

Der Wechsel aus eigenen Tagebucheinträgen und nüchternen Quellen lässt die Forschungsreise greifbar, emotional und erschütternd werden. Auf dieser kann sie detailliert nachzeichnen, dass der Familienbetrieb Wein für KZ-Wachpersonal lieferte, Zwangsarbeiter auf dem Fabrikgelände unter prekären Umständen unterbrachte und dass auf Käthis Hochzeit zwei spätere Massenmörder tanzten. Ebenfalls geht die Autorin der bohrenden Frage nach, wo ihr Großvater in den letzten Kriegsjahren steckte... Dabei trägt die Autorin gewissenhaft

recherchierte Vorgänge wie die Novemberpogrome und damit verbundene jüdische Schicksale in Spredlingen zusammen. Ihr Buch ist nicht zuletzt die exemplarische Geschichte eines deutschen Ortes und seiner Akteure, die beispielhaft ist für die lange fehlende Aufarbeitung von Schuld und Unrecht in den Nachkriegsjahren. Protokolle, zahlreiche Fotos und Erinnerungen skizzieren den brutalen deutschen Alltag zur NS-Zeit.

In diesem Buch wird klar: Der schnelle Aufstieg und Erfolg war im Nationalsozialismus für die Struncks möglich, doch der schnelle Fall war ihnen ebenso gewiss. Die Werke existieren schon lange nicht mehr, die Geschwister waren gefallen oder untereinander zerstritten.

Persönlich und ungeschönt

Christina Struncks „Die Aufsteiger“ erscheint in einer Zeit, in der die Verletzlichkeit der Demokratie wieder schmerzlich bewusst wird. Das Buch ist persönlich, ungeschönt, aufwendig, aber vor allem eines: notwendig.

Es lässt erahnen, wie viele weiße Flecken es noch auf der Landkarte des Verbrechens gerade in Bezug auf den deutschen Mittelstand gibt. Die Autorin gibt deshalb ein Vorbild für mittelständische Unternehmerfamilien ab, die noch zu oft die Rolle ihrer Vorfahren im Nationalsozialismus unerforscht lassen.

Info

Christina Strunck: Die Aufsteiger. Deutscher Mittelstand unter Hitler: Eine Familiengeschichte. Rowohlt Verlag, 432 S., 28 Euro.